

*Einheitsfront – Einheitspartei. Kommunisten und Sozialdemokraten in Ost- und Westeuropa 1944–1948. Hrsg. v. Dietrich Staritz und Hermann Weber unter Mitwirkung von Manfred Koch.*

Verlag Wissenschaft und Politik, Köln 1989, 468 S.

Die Herausgeber legen hier die Erträge einer internationalen Tagung vor, die anlässlich des 40. Jahrestages der Vereinigung von KPD und SPD in Mannheim stattfand. Ausgehend von der immer noch kontrovers diskutierten Frage nach der Gründungsgeschichte der SED im Kontext kommunistischer Nachkriegspolitik wird hier das Verhältnis zwischen demokratischen und totalitären sozialistischen Parteien im Europa der Nachkriegszeit untersucht. Dietrich Geyer hat mit seinem einleitenden Referat „Einheitsfrontpolitik und Vereinigungsprozesse in Ost- und Westeuropa 1944–1948. Historische Voraussetzungen und Perspektiven“ (S. 22–37), das in stупender Weise den Rahmen der Tagung absteckt, den historischen Platz der Themen bestimmt und das Grundproblem benannt: die Interaktion imperialer Politik mit dem Machtwillen nationaler Kommunisten. Eine Antwort auf die Frage nach den Gewichtungen in diesem Prozeß kann, um dies vorwegzunehmen, auch dieses Buch nicht stringent erbringen, es bestätigt jedoch die bisherige Forschung, die bis zur Kominformkonferenz vom Ende September 1947 eine differenzierte nationale Entwicklung je nach den politischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten bei einem absoluten Primat sowjetischer Hegemonialpolitik konstatiert. Dies wird besonders für die Sowjetische Besatzungszone Deutschlands deutlich herausgearbeitet. Dietrich Staritz legt hierzu einen fundierten Überblick vor: „Zur Gründung der SED. Forschungsstand, Kontroversen, offene Frage“ (S. 38–75), der das Thema in exemplarischer Weise diskutiert und entpolitisiert. Bemerkenswert ist seine Kritik am opportunen Klischee des Widerstandes „der“ SPD gegen den Zusammenschluß mit der KPD, er weist zu Recht darauf hin, daß sich nicht nur im Berliner Zentralausschuß Befürworter fanden, sondern daß darüber hinaus die regionalen und lokalen sozialdemokratischen Parteiorganisationen der SBZ eigene strategische und taktische Ziele verfolgten und damit eine Eigendynamik entwickelten, die auf die Berliner Führung um Grotewohl zurückwirkte. Ungeachtet der Forschungsdefizite, die Staritz für die Entwicklung in der „Provinz“ konstatieren muß, läßt sich immerhin deren spezifische Situation erkennen, über die Werner Müller eine detailreiche Fallstudie über Leipzig (S. 129–166) beisteuert. Die Intervention der SMA (Sowjetischen Militär-Administration) erfolgt hier sehr viel massiver und offener als in Berlin, wo die SMA Deutschlands mit Rücksicht auf die Alliierten behutsamer agierte – ein Faktum, das auch aus der Geschichte der LDP und CDU der SBZ zur Genüge belegt ist. In essentiellen Fragen griff allerdings auch Karlshorst energisch ein, so bei der Korrektur der Grotewohl-Rede vom

November und beim Veröffentlichungsverbot des ZA-Beschlusses vom 15. Januar 1946. Am wenigsten erforderlich waren sowjetische „Hilfen“ auf den untersten Organisationsebenen: Besonders in den Betrieben und Gewerkschaftsorganisationen, die stark von kommunistischen Aktivisten bestimmt wurden, aber auch auf der Ebene der Kreise fand der Vereinigungsgedanke viele überzeugte sozialdemokratische Anhänger.

Staritz' Beitrag macht darüber gleichzeitig deutlich, daß eine stärkere Berücksichtigung der sowjetischen Politik, auf die Geyer hinweist, hilfreich sein kann: Die rigore Verstärkung der SMA-Eingriffe zugunsten der Vereinigung ab Februar 1946 korrespondiert mit der Programmatik der Wahlrede Stalins vom 9. Februar 1946 (zur Bedeutung programmatischer Erklärungen kommunistischer Provenienz sei auf Sywotteks Studie verwiesen) – die Moskau-Reise Ulbrichts und Oelßners am 2. Februar (S. 62) findet hier ihren Platz. Offen bleiben muß anhand der Quellenlage die Frage nach der politischen Willensbildung und der Entscheidungsfindung anläßlich des „Kongresses der Sechzig“ (20.–21. 12. 1945). Den dort gefaßten Beschluß aber nur als „für den ZA so unglückliche Resolution“ zu bezeichnen, geht nicht an.

Der methodisch paradigmatische, inhaltlich profunde Aufsatz von Staritz wird – neben dem erwähnten Beitrag von Müller – durch Lucio Caracciolo Grotewohl (S. 76–107) und Klaus Sühls Schumacher-Studie (S. 108–128) ergänzt. Letztere ist freilich ein Beispiel, wie Zeitgeschichte nicht geschrieben werden sollte, und zeigt, daß die Diskussion um die Formierungsphase der deutschen Nachkriegsordnung auch heute noch nicht frei ist von außerwissenschaftlichen Positionen. Bei aller gebotenen Skepsis gegenüber dem „Schumacher-Mythos“ ist seine Wertung des SPD-Führers höchst fragwürdig; zumindest aus zeitgenössischer kommunistischer Sicht muß Sühls Behauptung, Schumacher sei nicht „der Kämpfer gegen die Einheitspartei“ gewesen, als falsch bezeichnet werden. Den Gedanken, daß Schumachers Überzeugung, Stalin werde sein deutsches Glacis nicht aufgeben, berechtigt gewesen sei, erwägt der Verfasser nicht, obwohl er ansonsten nicht mit Spekulationen über hypothetische Entwicklungen bei alternativen Entscheidungen spart. Emotionale Vorbestimmtheit ist erwiesenermaßen seriösen Untersuchungen stets abträglich.

Dieser der deutschen Entwicklung gewidmete Teil wird durch eine Skizze Siegfried Suckuts über die Beurteilung der Vereinigungsproblematik seitens der CDU in der SBZ abgeschlossen, sie wäre durch eine analoge Studie für die LDP zu ergänzen.

Nicht geglückt erscheint der anschließend (S. 191–229) dokumentierte Versuch, durch eine Diskussion mit Zeitzeugen neue Informationen zu gewinnen. Oral history erfordert die Möglichkeit einer eingehenden gezielten Befragung der Informationsträger, u. a. um emotional geprägte Aussagen und andere Defizite behutsam und weiterführend zu korrigieren. Die Methode des round-table-Gesprächs, wie hier praktiziert, erbringt wenig präzise Daten, auch ist das Sample zu gering, um einigermaßen verlässliche Aussagen damit gewinnen zu können.

In einem vierten Teil wird der Entwicklung in den späteren „Volksdemokratien“ nachgegangen. Hervorzuheben ist hier die gründliche Untersuchung von Peter Heumos „Zur Bildung der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei“ (S. 331–354), der das Szenarium unter Einbeziehung der Traditionslinien bis 1947 darstellt, die eigentliche Vereinigung im Dezember 1948 ist danach lediglich eine formelle Frage. Zu ergänzen wäre, daß Christoph Kleßmann in den VjZ (21 [1973] S. 103–114) das PPS-„Pro-

gramm Volkspolens“ des Jahres 1941 veröffentlicht hat, auch scheint eine stärkere Berücksichtigung der Katyń-Frage hilfreich. Gegenüber dieser kenntnisreichen Studie fallen die Beiträge der beiden osteuropäischen Referenten über Ungarn (S. 230–265) und Bulgarien (S. 305–330) ab. Vermittelt Janos Jemnitz anhand von Archivmaterial noch einen guten Einblick in die interne Diskussion der ungarischen Sozialisten (die etwa durch Holm Sundhaußens Studie über die Vorbereitung des sozio-ökonomischen Transformationsprozesses [in: JbGO NF 28 (1980) S. 547–589] zu vertiefen wäre), so wird die bulgarische Entwicklung durch das Protokoll der Kominform-Gründungskonferenz besser erhellt als durch Dimitrovs Referat. Die Entwicklung in der ČSR legt Kaplan dar, ohne – quellenmäßig bedingt – über seine früheren Studien hinausgehen zu können.

Schließlich wird in einem fünften Teil die Entwicklung in den nicht sowjetisch besetzten Ländern Europas erörtert. Wilfried Loth kann sich weitgehend auf eine Summa seiner bereits veröffentlichten Arbeiten zur französischen Linken beschränken (S. 355–376), auch Hermann Beyer-Thomas Beitrag bringt einen Auszug aus seiner großen Untersuchung zum Verhältnis von Sozialisten und Kommunisten in Finnland (S. 424–452). Skizzen über die Einheitsfront in Österreich und Norwegen sowie über die KP Griechenlands runden das Thema ab. Sie stützen insgesamt die These, daß eine kommunistische Machtergreifung nur im sowjetischen Besatzungsbereich erfolgreich sein konnte, wenn auch offen bleibt, inwieweit die amerikanische Unterstützung für die demokratischen Kräfte im westlichen Europa deren Erfolg ermöglichte. Das Bedauern der Herausgeber über das Fehlen eines Winfried Loths Untersuchung ergänzenden Referates über die eminent wichtige italienische Entwicklung, die auch zu dieser Frage ein so bedeutendes Indiz liefern könnte, wird jeder Benutzer dieses hilfreichen Bandes teilen, der schon durch Dietrich Staritz' Untersuchung für alle weiteren Arbeiten unverzichtbar ist.